

Seminar „Wandel der Arbeit“
WS 06/07
bei Prof. E. Hoff

Natalie Olbrisch
Ausarbeitung des Referats

**„Brüche erleben lernen – Ansätze einer
entwicklungspsychologischen Erwerbsbiografieforschung“**

(König, 1993)

Gliederung:

1. Einleitung: Thema und Gegenstand der Untersuchung
2. Darstellung der Untersuchung
 - verschiedene Erhebungsphasen
 - Ergebnisse des Fragebogens
 - Ergebnisse der Interviews
3. Interpretation der Ergebnisse
4. Kritik
5. Literatur

1. Einleitung und Gegenstand der Untersuchung

Mit dem Wandel der Arbeit finden sich gerade Universitätsabsolventen bestimmter Fächer zunehmend in ungefestigten Erwerbsverhältnissen wieder. Die Arbeitsstellen von z.B. Sozialpädagogikabsolventen, wie sie in der vorliegenden Studie untersucht wurden, sind oftmals befristet auf relativ kurze Zeiträume was einen ständigen Wechsel von Arbeitgeber, (schein)selbstständiger Arbeit, Arbeitslosigkeit, fachfremden Tätigkeiten uvm. zur Folge hat. Die betroffenen Personen weisen damit diskontinuierliche, neue Erwerbsverläufe auf, wofür Beck (1986) die nachfolgende Operationalisierung vorschlug:

„Von neuen Erwerbsbiografien soll im folgenden immer dann gesprochen werden wenn, 1. im Verlauf eines Berufslebens über mindestens fünf Jahre hinweg verschiedene Phasen des eingangs geschilderten entstandardisierten Erwerbs zu beobachten sind und 2. die Dauer der einzelnen Phasen jeweils ein Jahr nicht überschreitet.“ (König, 1993, S. 24)

Neue Erwerbsbiografien – so die Vermutung – bedeuten besondere Belastungen für die Betroffenen, vielleicht gibt es aber auch Personen die davon profitieren und sich gerade in dieser Diskontinuität entfalten können und somit das Potential, das in diesen Berufsverläufen steckt für sich nutzen.

Welche Faktoren dies bestimmen und wie sich langfristig die neuen Erwerbsbiografien auf die Persönlichkeitsentwicklung auswirken, soll in der Studie von König erstmalig behandelt werden.

König spricht sich dabei für zweierlei Perspektiven auf die neuen Erwerbsbiografien aus. Einerseits gelte es zu berücksichtigen, dass diese Erwerbsverläufe auf gesellschaftlichen Veränderungen fußen, wie z.B. das Ausweiten der Massenarbeitslosigkeit seit den 70er Jahren; damit kann ein Scheitern in einem solchen Berufsverlauf nicht als individuelles Unvermögen abgetan werden. Zum anderen bestehe aber für den Einzelnen die Chance, mit Zutrauen in die eigene Handlungskompetenz und Lernfähigkeit, scheinbar unabwendbare Schicksale in sinnvolle biografische Projekte zu verwandeln.

Damit ergibt sich für König (1993, S. 60) folgende Forschungsfrage:

Unter welchen personalen und situativen Bedingungen haben Neue Erwerbsbiografien

- *Bedeutung für die (positive) Weiterentwicklung von Persönlichkeit,*
- *keine bzw. behindernde Bedeutung für die Entwicklung,*
- *klinisch relevante, identitätsbedrohende Bedeutung für die Persönlichkeit?*

Bisherige Forschungsbefunde, die hinsichtlich der Fragestellung in hierfür relevante Entwicklungsindikatoren umgewandelt werden können, sieht König (1993, S. 60/61) in den Themen

- berufliche Veränderungen und Übergänge,
- finanzielle Situation der Betroffenen,
- physische und psychische Gesundheit,
- berufliche Identität,
- Selbstvertrauen und
- bilanzierenden Aussagen über den bisherigen Berufsverlauf

und erfragt diese in verschiedener Form bei den Betroffenen.

Ein weiterer Schwerpunkt der Arbeit von König liegt außerdem in der Erarbeitung von Forschungsmethoden, um entsprechende Zusammenhänge aufdecken zu können. Die Schwierigkeit hier valide Ergebnisse zu bekommen liegt auf der Hand: neben den beruflichen Veränderungen wirken zahlreiche weitere Faktoren auf das Leben und damit auch auf die Erwerbsverläufe der Betroffenen ein.

Dementsprechend sieht König seine Dissertation zugleich als Forschungsbericht, der erlauben soll, das Entstehen der Ergebnisse nachzuvollziehen und der Anregung für ähnliche Projekte sein könnte. An diesem zweiten Schwerpunkt der Studie Königs orientiert, wird auch in dieser Zusammenfassung das methodische Vorgehen relativ ausführlich dargestellt.

2. Darstellung der Untersuchung

2.1. Verschiedene Erhebungsphasen

Die Untersuchung war aufgeteilt in mehrere Erhebungsphasen.

Nach einer Pretestphase zur ersten Einschätzung der Erhebungsinstrumente wurde zunächst eine umfangreiche Fragebogenuntersuchung angeschlossen, die im Wesentlichen den Zweck hatte, demografische Daten zu sammeln und Personen zu finden die Neue Erwerbsbiografien aufwiesen. Außerdem wurden erste Fragen zur Selbsteinschätzung, teilweise auch offene Fragen, gestellt.

Von den sämtlichen angeschriebenen Absolventen und Absolventinnen der Sozialpädagogik der Uni Marburg antworteten 118 Personen.

Von den Personen mit Neuen Erwerbsbiografien wurden diejenigen mit den extremsten Ausprägungen der Merkmale von Neuen Erwerbsbiografien, insgesamt zwölf Männer, zu einem ausführlichen Interview eingeladen.

Dies enthielt ein (erneutes) ausführliches Erheben des Berufsverlaufs, und der subjektiven Bewertung des Betroffenen ob sie die erlebten Brüche als Zugewinn oder Verlust einschätzen.

Weiterhin wurden Moderatoren im Sinne von Entlastungsfaktoren, weiteren Belastungen und der Beschaffenheit des sozialen Netzes, sowie der Gesundheit der Betroffenen zu den Zeitpunkten der beruflichen Brüche durch diese selbst nachträglich eingeschätzt und fünffach ordinalskaliert erhoben.

Auf die gleiche Weise wurden verschiedene Aspekte von beruflicher Identität, das Selbstvertrauen und die persönliche Entwicklung durch die Befragten rückblickend für die Zeiten der jeweiligen beruflichen Brüche eingeschätzt.

Über die sämtlichen Brüche hinweg wurden die Personen gebeten Bilanz zu ziehen, wofür ebenfalls eine fünffache Ordinalskala zur Verfügung stand; außerdem wurde das Krisenerleben und ihre persönliche Entwicklung durch die Teilnehmer eingeschätzt.

Weiterhin wurden offene Fragen gestellt und mit qualitativer Inhaltsanalyse ausgewertet.

2.2. Ergebnisse des Fragebogens

Erste Ergebnisse waren einerseits, dass überraschenderweise eher bei Männern die diskontinuierlichen Berufsverläufe (N=40) vorlagen, außerdem, dass der Männeranteil bei denjenigen noch weiter stieg, deren Berufsverläufe nach wie vor ungeklärt waren (nachfolgend: „Die Ungeklärten“). Manche Personen wiesen zwar Neue Erwerbsbiografien auf, hatten aber mittlerweile in ein reguläres Arbeitsverhältnis gefunden (nachfolgend: „Die Gekläärten“).

Als Vergleichsgruppen gab es letztlich 40 Personen die Neue Erwerbsbiografien aufwiesen und 35 Personen, die Normale Erwerbsbiografien aufwiesen.

Durch Vergleiche dieser beiden Gruppen konnten folgende erste signifikante Unterschiede festgestellt werden:

Während sich Personen aus Normalen Erwerbsbiografien stärker durch ihre Arbeitssituation belastet sehen, tritt bei Personen die Neue Erwerbsbiografien leben, stärker die Angst vor/Belastung durch Arbeitslosigkeit in den Vordergrund. Dies kann bedeuten „um jeden Preis“ Arbeitsverhältnisse einzugehen und deren Belastungen maximal hintergründig wahrzunehmen.

Personen die Neue Erwerbsbiografien aufweisen, vor allem die „Ungeklärten“, leiden häufiger unter gesundheitlichen Problemen und berichten außerdem häufig von zusätzlichen sozialen Problemen, wie Partnerschafts-/Familienproblemen u.ä., was von König als Folgeprobleme aus der beruflichen Situation eingeordnet wird.

Während die Personen mit Normalen Erwerbsbiografien eher eine positive Bilanz ihres Berufsverlaufs ziehen und positiver in die Zukunft schauen, fällt diese Bilanzierung bei den Neuen Erwerbsbiografien deutlich düsterer aus. Außerdem fühlen sich letztere unter starkem „Zeitdruck“ was ihr Alter und die weitere berufliche Entwicklung angeht.

König stellt fest, dass die Unsicherheiten und Ungeklärtheiten in vielerlei Hinsicht zu starken Belastungen führen, vor allem wenn diese lang anhalten und immer wieder überraschend auftauchen. Dies kann krisenhafte Verläufe hervorbringen und verfestigen.

Diese Verläufe haben nach König sehr wohl das Potential langfristig Einfluss auf die Persönlichkeitsentwicklung zu nehmen.

Dabei ist der Tenor deutlich negativ - gibt es demgegenüber auch Personen die ihren diskontinuierlichen Erwerbsverlauf positiv, im Sinne von vielfältig o.ä. einschätzen?

2.3. Ergebnisse der Interviews

Als Antwort auf letzte Frage gibt die Typisierung nach unterschiedlichen „Impliziten Entwicklungstheorien“ einen gewissen Aufschluss. Die Einteilung in vier Typen erfolgte durch die Bilanzierung des Berufslebens gekoppelt mit der zentralen Frage, ob *Selbstvertrauen durch Sicherheit oder Freiheit* gestärkt wird. Weiterhin fanden Essentials aus dem bisherigen Berufsverlauf (z.B. *das würde ich nie wieder tun*, oder *nur unter dieser Grundvoraussetzung* u.ä.) Eingang in die, im folgenden dargestellte, Typisierung.

Die „Prinzipiell Offenen“ sind auf der Suche nach dem eigenen Ich und nach dem Sinn des eigenen Lebens. Frühe Festlegungen stören diese Personen eher, da dies Möglichkeiten ausschließt. Als Erfolg verbuchen es diese Personen, wenn sie diese Offenheit langfristig halten können, weil sie diese ökonomisch absichern können. Als Misserfolg erleben es diese Personen, wenn sie ökonomische Zwänge schließlich doch fest einbinden und in eine Unfreiheit zwingen.

Die „Unentschlossenen“ wollen berufliche Identität durch das Sammeln von vielen Erfahrungen erlangen und keine voreiligen Entscheidungen treffen müssen, die sich dann als falsch erweisen könnten. Ein Erfolg liegt für diese Personen gerade in dem Überwinden ihrer Entscheidungsunfreudigkeit und dem Finden eines Platzes, der sie langfristig befriedigt – also letztlich überhaupt eine Entscheidung zu treffen. Als Misserfolg bewerten diese Personen es, wenn sie in dieser Unentschiedenheit verharren, weil diese auch als perspektivlos und unsicher empfunden wird.

Die „Anspruchsvollen“ haben reflektierte Ansprüche, die sich aus einer klaren beruflichen Identität heraus in eine konkrete Arbeitstätigkeit umsetzen lassen sollen. Ein Erfolg liegt gerade darin, wenn eine konkrete Umsetzung gelingt. Als Misserfolg werden alle (beruflichen) Tätigkeiten verbucht, welche den eigenen Ansprüchen nicht gerecht werden.

Die „Ausgeschlossenen“ haben letztlich nur das Ziel auf irgendeine Weise Eintritt in das Berufsleben zu finden. Inhaltliche Ansprüche spielen bei diesen Personen (mittlerweile) eine untergeordnete Rolle. Ein Erfolg liegt hier in der Möglichkeit einen Einstieg ins Berufsleben zu finden, der ihnen das Gefühl von Sicherheit und Zugehörigkeit gewährleistet. Ein Misserfolg liegt dementsprechend darin, diesen Einstieg nicht zu finden.

Gerade die letzte Kategorie „Die Ausgeschlossenen“ macht deutlich, dass diese Typisierungen wandelbar sind und sich die Zuschreibung je nach Verlauf der Erwerbsbiografie verändern kann.

3. Interpretation der Ergebnisse

Die Neuen Erwerbsbiografien, vor allem die sehr langfristigen diskontinuierlichen Verläufe, haben ein „*nicht unerhebliches je eigenes Belastungspotential*“ für die persönliche Entwicklung der Betroffenen (König, S. 154).

Die Verläufe sind dabei deutlich von den weiteren begleitenden positiven und/oder negativen Faktoren wie z.B. die soziale Unterstützung beeinflusst.

Zugleich sind aber gerade bei Personen mit Neuen Erwerbsbiografien ein Schwinden und eine Brüchigkeit des sozialen Netzes zu verzeichnen.

Um den unklaren Strukturen angemessen zu begegnen, ist es für die Betroffenen wichtig, innere Unabhängigkeit von den äußeren Strukturen zu erlangen.

Der unklaren Zeitperspektive sei eine positive Einstellung, die die Zukunft als offen und mit Potential für die weitere Entwicklung ausgestattet, einschätzt ohne sich demoralisieren zu lassen, entgegenzusetzen.

Die unklare berufliche Identität, die durch die häufigen Wechsel bedingt sei, könne der einzelne Betroffene durch Identitätsentwicklung in anderen Lebensbereichen ausgleichen. Vielleicht kann es Einzelnen gelingen gerade in der Diskontinuität ihre berufliche Identität zu finden.

Eine *angeschlagene* Gesundheit, bis hin zu schwerer Krankheit – psychisch oder physisch – hat sich in zweierlei Hinsicht als „worst case“ in dieser Untersuchung erwiesen. Einerseits kann Krankheit als Folge des diskontinuierlichen Berufsverlaufs

gesehen werden, andererseits erschwert Krankheit die Möglichkeit in ein Normalarbeitsverhältnis zu kommen.

Ein gutes Selbstvertrauen und die Fähigkeit sich nicht durch die Bedingungen demoralisieren zu lassen, sei ein entscheidender protektiver Faktor für einen günstigen Verlauf innerhalb einer Neuen Erwerbsbiografie.

Insgesamt erweisen sich Gesundheit und Selbstvertrauen als „Hauptleidtragende“ bei ungünstigen Verläufen.

Bei aller Unzufriedenheit und Unsicherheit in manchen Berufsverläufen stellt dies nur einen Lebensbereich dar – doch kann dieser für die betroffene Person existentiell sein. Trotzdem helfe hier die Thematisierung und damit Aktivierung von anderen Lebensbereichen, so König, um Betroffene aus der Schwarzmalerei ihrer Zukunft und negativer Bilanzierung herauszuhelfen und ihr Selbstvertrauen wieder zu stärken. Dies kann sich wiederum günstig auf den weiteren Berufsverlauf auswirken.

Gerade wenn es Stabilitäten in anderen Lebensbereichen gibt, kann das Potential von Mehrgleisigkeit im beruflichen Verlauf – auch bezüglich der Identität – entdeckt werden, dem die Normativität einer Normalen Erwerbsbiografie gegenübersteht.

4. Kritik:

Als erste Studie in dem Bereich Neue Erwerbsbiografien und deren Auswirkungen auf die Persönlichkeitsentwicklung, hat König hier ein recht umfangreiches methodisches Vorgehen gewählt um die Ergebnisse zu erhalten. Letztlich hat die resultierende Befundlage nicht viel Interessantes hervorgebracht: z.B. ein gutes Selbstvertrauen als protektiven Faktor bei Neuen Erwerbsbiografien zu benennen oder dass diskontinuierliche Berufsverläufe besondere Belastungen darstellen, ist wenig überraschend.

Am methodischen Vorgehen kann kritisiert werden, dass trotz persönlich geführter Interviews vor allem ordinalskalierte Daten hervorgebracht werden sollten und im Falle fehlender Varianz, mit weiteren Einschätzungen nachgeholfen wurde um Varianz in den Daten herzustellen. Zwar begründet König sein Vorgehen bezüglich der Variable „Entwicklung“ mit dem zu erwartenden „Phänomen der Verteidigung und Erhöhung“ des Selbstwertes, so „dass die Daten auf der hier vorgegebenen Skala

kaum streuen würden“ (König, S. 114), was tatsächlich der Fall ist: elf von zwölf Personen schätzten für sich „positive, persönliche Weiterentwicklung“ ein. Dennoch erscheint hier die nachträgliche Einschätzung durch Fremdrater, die sich daran orientieren „wie überzeugend, selbstbewusst und plausibel die Antworten gegeben wurden“ (ebd.) sehr fragwürdig. Interessant hätte es hier sein können zu erfragen, was die Betroffenen unter positiver, persönlicher Weiterentwicklung verstehen! Somit erweist sich die Verhaftung an die gewünschten ordinalen Daten als Bremse für eine Studie, die ansonsten vielleicht mehr Interessantes hervorgebracht hätte.

5. Literatur:

König, Joachim (1993). Brüche erleben lernen. Ansätze einer entwicklungspsychologischen Erwerbsbiografieforschung. Weinheim: Deutscher Studienverlag.